

Über die Handlungen des „Exzesstäters“ (S. 176) Oskar Christ (1912–1998), Kompanieführer im Bataillon 304, trägt R. eine große Zahl an Informationen zusammen. Obwohl Christ später in Wiesbaden Polizeichef war, kam es nie zu einer Verurteilung, was der Vf. auf Protektion durch den seinerzeitigen Wiesbadener Polizeipräsidenten Dr. Karl Ender zurückführt, der als Zug- und Kompanieführer dem Reserve-Polizeibataillon 105 angehört und selbst auch den Lehrgang in Köpenick absolviert hatte.

Ein Hindernis für die weitere Forschung ist die Verwendung von Pseudonymen für einige der Täter, was der Vf. mit dem deutschen Archivrecht begründet (S. 42). (Eine wünschenswerte deutsche Übersetzung des Buchs sollte sinnvollerweise erst dann erscheinen, wenn das Geburtsjahr der Täter mehr als hundert Jahre zurückliegt.) Die wirklichen Namen werden für diejenigen angegeben, die in den Kriegsjahren ums Leben kamen, wie der 1940 nach Wien versetzte Karl Steinmann (*1915), der im Polizeibataillon 314 zum Adjutanten und Gerichtsoffizier aufstieg, ehe er im Juli 1942 an einer Geschlechtskrankheit starb; der Gelsenkirchener war einer der wenigen, die kein Abitur und keine Sozialisation als HJ-Führer vorweisen konnten. Polizei-Wachtmeister Walter Dietz (*1907) hatte sich schon 1941 in Zamość erschossen, nachdem Franz Bauer ihm gedroht hatte, ihn vor ein SS-Gericht zu bringen (S. 88). Der Kriegstod ereilte Hans-Werner Pütz (*1922) aus Recklinghausen und Rudi Seeber (*1920) aus Stockhausen. Mit der Amtsbezeichnung Gendarmerie- bzw. Polizei-Leutnant finden sich die beiden auch in der Kriegstoten-Datenbank des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge (<https://www.volksbund.de/graber-suche.html>), in der diese vier Anführer beim Judenmord übrigens allesamt verzeichnet sind.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigung des Geschehens nach 1989. Hrsg. von Alexandra Klei und Katrin Stoll. Neofelis Verlag, Berlin 2019. 266 S., Ill. ISBN 978-3-95808-227-4. (€ 25,-)

Der Befund des von Alexandra Klei und Katrin Stoll hrsg. Sammelbandes ist deutlich und unter Interessierten keine Neuigkeit: Bis auf wenige Ausnahmen sind die räumlichen wie zeitlichen Dimensionen des deutschen Vernichtungskriegs in der Öffentlichkeit unbekannt und unterrepräsentiert. Von daher gehört hinter die titelgebenden „Leerstelle(n)“ eigentlich kein Fragezeichen, sondern ein konstatierender Punkt. Es ist ein Verdienst der Hrsg., dass der Band vielschichtige Positionen und Themen vereint sowie Leerstellen benennt und analysiert.

Die Breite und Tiefe der insgesamt zehn Beiträge ist bemerkenswert; jeder einzelne Text wirft ein angemessenes Licht auf die zugrunde liegende Fragestellung. Selbst wenn einzelne Beiträge handwerklich wie inhaltlich etwas weniger rund daherkommen, bieten sie genug Substanz, um weitere Fragen und Diskussionen anzuregen. Besonders lesenswert ist der Beitrag von Andreas Hilger zum „Schwierigen Gedenken“ (S. 117) an sowjetische Kriegsgefangene in der Bundesrepublik nach 1989. Stärker als die anderen Autor*innen begründet er, warum Wissen wie Erinnerung von „rechtliche[n], finanzielle[n], geschichtspolitische[n] und] gesellschaftlich-erinnerungskulturellen[n]“ (S. 134) Faktoren bestimmt werden. Zu Recht weist Hilger zudem auf die Kontinuität antislawischer und antisowjetischer Haltungen in Bezug auf die Aufarbeitung wie auch die Anerkennung von Verbrechen hin.

Den Komplex von Antislawismus und Kontinuitäten der NS-Ideologie hebt auch Johannes Spohr in seinem Beitrag zum Terror gegen die Zivilbevölkerung der Ukraine in den Jahren 1943/44 hervor. Er kann belegen, dass die ungebremste Mordpolitik historiografisch, geschichtspolitisch sowie auch hinsichtlich von Entschädigungszahlungen bis heute ausgeblendet wird. Dabei spielten antislawische Feindbilder im Krieg ebenso eine Rolle wie die verfälschte Historisierung durch hochrangige Angehörige der Wehrmacht

und noch heute andauernde „politisch-strategische Erwägungen“ (S. 115) dahingehend, welcher Verbrechen gedacht werden soll.

Anhand von Schulbüchern aus fünf Ländern (Belarus, Ukraine, Polen, Deutschland, Frankreich) arbeitet Christine Chiriac heraus, wie nationalgeschichtliche Perspektiven die Deutung des Zweiten Weltkriegs bestimmen – und dies, obwohl der Kanon in den Schulbüchern erstaunlich ähnlich ist. Die Beiträge von Aliaksandr Dalhouski (zu Malyj Trostenez in Belarus), Laura Haendel (zu militärhistorischen Museen in Deutschland), Ulrike Jureit und Andrea Kamp / Babette Quinkert behandeln die Darstellung des Vernichtungskriegs in Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten. Kamp und Quinkert berichten über ihre Arbeit an der Ausstellung des Deutsch-Russischen Museums in Berlin-Karlshorst und vermitteln insbesondere für Museumspraktiker*innen interessante Binnensperspektiven. So führen sie z. B. aus, warum Fotografien als Quelle und mit Nennung der jeweiligen Bildproduzenten gezeigt werden oder die Räume zum Charakter des deutschen Vernichtungskriegs dunkel gestaltet sind. Jureit wiederum begründet, warum die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Wehrmachtausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung aus ihrer Sicht vor allem auf der generationsbedingten Verschiebung von geschichtswissenschaftlichen Ansätzen beruhen. Auch sie liefert damit ein Argument aus der Innenansicht, das in vielen anderen Debatten um die Wehrmachtausstellung weniger Beachtung findet.

Ein überzeugendes anthropologisches Deutungsangebot unterbreitet Anna Engeling in ihrem Beitrag zu dörflichen Erinnerungen an den Krieg in der belarussisch-ukrainischen Grenzregion Polesien. Die epische Erzählung der Menschen sei eine „kollektive Selbstdarstellung“, ein „Selbstporträt einer Gemeinschaft von *Christenmenschen*“ (S. 180, Hervorheb im Orig.), die dennoch eine „bäuerlich-jüdische ‚Schicksalsgemeinschaft‘“ darstelle (S. 163.) Der bäuerliche Strang erzähle von Tod und Wiedergeburt, der jüdische von Vernichtung. Der eigentliche Antagonismus bestehe jedoch zwischen jenen Dorfbewohnern, die sich laut Erzählung korrekt im Sinne von „moralisch gut“ verhalten, und jenen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hätten. Damit liefert E. mikrogeschichtliche Einblicke, die für die Erforschung des Vernichtungskriegs und der Shoah relevant und innovativ sind.

Dagegen bleibt der Mehrwert des topografischen bzw. geografischen Ansatzes zur Erforschung der Erschießungsstätten des Holocaust, wie ihn Konrad Kwiet vorschlägt, etwas unklar. Es ist in wissenschaftlicher Hinsicht zwar anregend, den Tatort Wald aus Täter- wie Opferperspektive zu betrachten und die Dokumentation der Tatorte durch K. zu verfolgen. Allerdings stellt K. nicht hinreichend präzise dar, worin genau sich seine Ergebnisse zu Nachkriegszeugnissen und -aussagen (fraglos handelt es sich um faszinierende Quellen) von anderen (nicht-topografischen) Untersuchungen unterscheiden.

Den Sammelband durchzieht die Erkenntnis, dass wissenschaftliche Befunde und deren Repräsentationen in der Öffentlichkeit auseinanderklaffen. Zudem sind viele der Beiträge ein Beleg dafür, dass der Vernichtungskrieg mit neuen Fragen beforscht werden sollte. Nachholender Bedarf bei Forschung und Vergegenwärtigung wird in dem Band immer wieder zur Shoah in Bezug gesetzt. Vermisst wird eine Vergleichsperspektive mit Verbrechen etwa in Polen, Frankreich oder Jugoslawien: So ließen sich regionale und strukturelle Vergleichsperspektiven anlegen, die unter Berücksichtigung der Besonderheit der Ermordung der Juden weitere Referenzen ins Blickfeld rücken würden. Die Beiträge beantworten die Fragen nach Ort und Zeit der Leerstellen überzeugend, auch die Gründe für deren Entstehen sowie deren Existenz werden in nachvollziehbarer Weise dargelegt. Dennoch hätte der nachdrücklichere Versuch, tagesaktuelle soziologische oder geschichtskulturelle Erklärungen für die konstatierten Leerstellen anzubieten, dem Band gutgetan. Der Frage, warum gerade der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion historisch wie auch in seinen Repräsentationen nicht zentraler behandelt und dargestellt wird, kann nach der Lektüre aber wesentlich zielgerichteter nachgegangen werden.